

ZS-Partner

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile**

Band (Jahr): **46 (1999)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auf Besuch beim Territorial Regiment 20

Sicherungseinsatz im Diplomatenviertel

Es kam alles ganz anders als geplant. Das vom 25. Mai bis 11. Juni im Wiederholungskurs stehende Ter Rgt 20 hatte eine differenzierte Ausbildung und eine grosse Partnerübung vorgesehen. Kurzfristig wurde umdisponiert. Die Luzerner Wehrmänner wurden nach Bern abkommandiert, wo sie einen subsidiären Sicherungseinsatz zugunsten der Stadtpolizei Bern zu leisten hatten. 19 ausländische Botschaften und Residenzen wurden rund um die Uhr bewacht.

EDUARD REINMANN

Der Einsatz militärischer Einheiten zum Schutz diplomatischer Vertretungen geht auf einen Beschluss des Bundesrates vom 1. März zurück, der nach verschiedenen gewalttätigen Vorfällen gefasst wurde. Bereits am 8. März waren die ersten Truppen in Bern und Genf im Einsatz. Am 28. Mai lösten die Luzerner das Stadtkommando 211 aus Basel ab. Zwölf Stunden Sicherungseinsatz und anschliessend 24 Stunden Ruhe, Ausbildung, Sport und Kultur standen auf dem Programm. Dieser Rhythmus erwies sich als sehr effizient und motivierend, erforderte doch der Sicherungseinsatz mit geladener Waffe höchste Aufmerksamkeit und das permanente Tragen der rund 14 kg schweren Schutzweste war auf die Dauer auch physisch belastend. «Die komplexe Logistik dieses Einsatzes sowie die kurze Vorbereitungszeit stellte für die Verantwortlichen eine grosse Herausforderung dar», sagte Regimentskommandant Oberst i Gst Philipp Weber. «Trotz der knappen Zeitlimite wurde der Einsatz minutiös und äusserst sorgfältig vorbereitet. Das war eine wesentliche Voraussetzung für das einwandfreie Gelingen.» Wie Philipp Weber betonte, hat auch die Mannschaft einen wesentlichen Teil dazu beigetragen, dass der Auftrag hundertprozentig erfüllt werden konnte. Weber: «Vorbildliches Auftreten und die korrekte Auftragserfüllung haben in Bern ein sehr gutes Bild des Luzerner Regiments hinterlassen.»

Stadtpolizei wäre überfordert

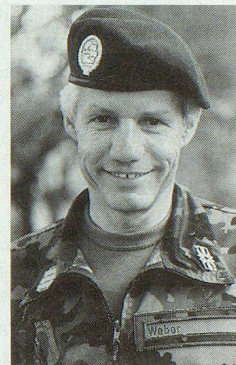
Rund 450 Mann des Ter Rgt 20 standen im Sicherungseinsatz. Nicht auszudenken,

wie die Stadtpolizei Bern mit ihren 570 Polizeibeamten und -beamtinnen diese Aufgabe hätte lösen können. Es war auch nicht Sache der Stadtpolizei, die zu bewachenden Botschaften zu bestimmen. Das tat der Sicherheitsdienst der Bundesanwaltschaft aufgrund einer Lagebeurteilung. Der Auftrag wurde dann der Stadt-

polizei Bern übergeben. Diese beantragte dann über den Kanton beim Bund einen subsidiären Sicherungseinsatz von Militäreinheiten. «Die Zusammenarbeit zwischen Polizei und Militär klappt vorzüglich, es gibt kaum Abstimmungsprobleme», bestätigte der Sprecher der Stadtpolizei Bern. ▣



Bewachungsdienst hinter den Gittern der britischen Botschaft.



Oberst i Gst Philipp Weber: «Wir haben uns optimal auf den Einsatz vorbereitet.»

Auch die Angehörigen der Behörden- und Mediendelegation mussten die gewichtige Schutzweste tragen. Verschont wurde einzig Regierungsrat Ulrich Fässler (dritter von rechts).



FOTOS: E. REINMANN

Dritte Mitgliederversammlung der SOLOG: Generalstabschef dabei

Hätte es noch einen weiteren Beweis gebraucht, Luzern hat ihn geliefert: Die SOLOG lebt wirklich. Die 3. Mitgliederversammlung vom Samstag, 19. Juni, in Luzern war nicht nur Höhepunkt nach einem ereignisreichen Gesellschaftsjahr, sie war vielmehr auch ein gesellschaftlicher Anlass im Beisein von hochrangigen Gästen – allen voran Generalstabschef Hans-Ulrich Scherrer. Dem Zentralvorstand wurde die geleistete Arbeit damit verdankt, indem alle Traktanden diskussionslos durchgingen. Im Mittelpunkt stand an der Mitgliederversammlung ein Referat des Unterstabschefs Logistik, Divisionär Hansruedi Thalmann. In seinem Grusswort brachte es der Zentralpräsident der Schweizerischen Offiziersgesellschaft, Brigadier Michel Crippa, auf den Punkt: Er betonte die Bedeutung der Mitgliedschaft und sprach von drei Säulen: den aktiven Jungen, den Aktiven, die keinen Dienst mehr leisten, und den Partnerinnen. Dass alle drei Säulen an der 3. Mitgliederversammlung sehr gut vertreten waren, durfte vor allem auch die organisierende Sektion Zentralschweiz mit Major Edgar Gwerder an der Spitze gefreut haben.

Hans-Ulrich Scherrer erwies mit seiner Anwesenheit nicht nur der SOLOG die Referenz, er unterstrich damit gleichsam die Bedeutung einer Gesellschaft, die nach dem Zusammenschluss von SGOMD, SGOMMT und SOGV entstanden ist und sich trotz einiger Probleme sehr rasch etablieren konnte und bereits im dritten Gesellschaftsjahr zu einem bedeutenden Faktor avanciert hat. Scherrer überbrachte die Grüsse des VBS-Vorstehers Adolf Ogi, der sich in Seoul gerade mit dem unglücklichen Entscheid der Olympischen Komitees konfrontiert sah. Wäre Bundesrat Ogi in Luzern anwesend gewesen, er hätte ein Heimspiel gehabt.

Erfreut zeigte sich der Generalstabschef über die grosse Präsenz. Für ihn stellt sich als eine der grossen Aufgaben die Problemlösung an der Schnittstelle zwischen Armee und Bevölkerungsschutz. Zurzeit ständen 1800 Armeeangehörige im Einsatz, und zwar in der Schweiz, Bosnien, Albanien, Algerien und Südkorea. «Wir dürfen stolz sein auf diese Armee, unsere Miliz macht ausgezeichnete Arbeit, dafür musste die Logistik Höchstleistungen zeigen», sagte Scherrer.

Immerhin wurde Material im Neuwert von 25 Millionen Franken innerhalb kürzester Zeit ins Krisengebiet geschafft, das werde als ganz besondere logistische Leistung anerkannt. Aus den Erfahrungen gelte es aber auch, die Lehren für die Zukunft zu ziehen. Wir dürften uns dabei nicht nur von der aktuellen Situation leiten lassen, sondern mit Weitblick planen.

Auch a. Ständerat Paul Fäh als Vertreter der Luzerner Regierung blickte nach vorn, wenn er von der Armee XXI sprach: «Wir treten in die entscheidende Phase für die Armee XXI ein. Ist das ein Problem? Nein – es ist eine Chance, die es zu nutzen gilt», sagte Fäh. Die Armee 95 habe Pluspunkte und Mängel aufgezeigt, die Pluspunkte gelte es in die neue Armee einzubringen. Zentralpräsident Oberstlt Christian Schmid konnte an der Mitgliederversammlung die Früchte seiner Bemühungen um die rasche Integration innerhalb der SOLOG ernten. Sämtliche Traktanden wurden diskussionslos und einstimmig im Sinne des Vorstandes genehmigt. In Anwesenheit der erwähnten Gäste sowie der beiden Luzerner Ständeräte Helen Leumann-Würsch und Franz Wicki, Nationalrat Josef Leu und Oberst R. Scheidegger, Vizepräsident des Grossen Rates, sowie Divisionär Gall, konnte der

Zentralpräsident seinen Tätigkeitsbericht 1998/99 vorlegen. Unter dem Stichwort «Die Logistik lebt – die SOLOG lebt – die Armee lebt» machte er sich einige Gedanken zur heutigen Situation. Im eigentlichen Tätigkeitsbericht konnte die erfreuliche Feststellung gemacht werden, dass alle Sektionsgründungen vollzogen sind und die Statuten nun bereinigt vorliegen. «Zusammenfassend stand das vergangene Jahr mit Sicherheit im Zeichen der Konsolidierung, aber auch unter dem Zeichen der Bereitschaft, rasch neue Projekte in Angriff zu nehmen», sagte Christian Schmid.

Der Zentralvorstand traf sich denn auch fünfmal, wobei das Schwergewicht bei der Neukonzeption der Fachzeitschrift «Info SOLOG» lag. Um so glücklicher bin ich heute ob den positiven Reaktionen, welche die heutigen Nummern des «Info SOLOG» bei unseren Lesern auslösen.» Neben der «Info SOLOG», die neu in Chur von der Casanova Druck und Verlag AG sowohl redaktionell wie technisch hergestellt wird, konnte vom gleichen Verlag auch der Internet-Auftritt der SOLOG realisiert werden, so dass die Sektionen nun eine Plattform für ihre Mitteilungen auch ausserhalb der Erscheinungsweise der Zeitschrift haben.

Im weiteren konnte der Zentralpräsident auf die Durchführung von zwei grossen Fachveranstaltungen hinweisen, an denen jeweils über 100 Personen teilnahmen. Die Mitgliederwerbung in den Logistikoffiziersschulen ist voll angelaufen. Dank den Schulkommandanten können diese Anlässe direkt vor Ort stattfinden. Von guten Kontakten konnte auch im Zusammenhang mit den Partnern bei den Bundesämtern gesprochen werden, insbesondere der Untergruppe Logistik im Generalstab, dem Bundesamt für Logistiktruppen und dem Bundesamt Betriebe des Heeres. Die gesellschaftlichen Aktivitäten finden in den Sektionen statt.

Divisionär Hansruedi Thalmann, Unterstabschef Logistik, war wie kein anderer prädestiniert für das Hauptreferat über aktuelle Fragen und Planungen der Logistik. Dass er über die künftige Rolle und Aufgabe noch keine detaillierte Angaben machen konnte, liegt am Zeitpunkt. Noch spricht er von Visionen, von Multifunktionalität, Interoperabilität (gemeint ist damit etwa die Zusammenarbeit im Rahmen der Partnerschaft für den Frieden mit der Nato), Flexibilität, Modularität, Glaubwürdigkeit und lernende Organisationen, nicht aber von Organigrammen und Einteilungen. «Es ist noch nicht die Zeit der Organigramme», meinte Thalmann denn auch. Und trotzdem: Die Aus-



SOLOG-Zentralpräsident Christian Schmid freut sich über die grosse Teilnahme.

fürungen über die Grundzüge der Armee XXI und die Rolle der Logistik lassen erahnen, dass es zu einem eigentlichen Paradigmenwechsel kommen wird. Divisionsführer Thalman selbst spricht von einem «Jahrhundertssprung». Die starre Doktrin der sechziger Jahre wird abgelöst durch ein neues Management der Logistikleistungen. Leistungen, die sich dynamisch und flexibel nach genau berechneten Bedürfnissen richten. Abgestützt auf den Sicherheitspolitischen Bericht des Bundesrates wird es zu Umwälzungen kommen. Ziel ist es, bedeutend mehr Handlungsspielraum zu erhalten und nicht zuletzt Kosten zu sparen, indem die Logistik geführt wird. Versorgungsabläufe werden gestrafft und mit Computerunterstützung auf die wirklichen Bedürfnisse ausgerichtet.

Ausgehend vom Sicherheitspolitischen Bericht, der ganz auf Kooperation setzt, wird auch die Logistik die Zusammenarbeit suchen müssen, insbesondere auch mit privaten Dienstleistern. Die drei Aufträge an die Armee lauten künftig:

- Friedensunterstützung und Krisenbewältigung
- Raumsicherung und Verteidigung
- Prävention und Bewältigung existentieller Gefahren

Wenn ab dem Jahre 2003 mit der Umsetzung der Armee XXI begonnen wird – so jedenfalls sieht es der Zeitplan vor – dann wird die Logistik nicht nur von Grund auf neu konzipiert sein, sie wird auch in ihrer Bedeutung und Effizienz eine wesentliche Aufwertung erfahren. ▀

Schweizer Luftwaffe über der Nordsee

Vom 1. bis 18. Juni trainierte die Schweizer Luftwaffe über der Nordsee den Luftkampf. An diesem bereits zum neunten Mal stattfindenden Überschall-Luftkampftraining im Rahmen der Nordseekampagne 99 (NORKA 99) nahmen acht Kampfflugzeuge des Typs F/A-18 und sechs F-5 Tiger teil. Die Schweizer Flugzeuge waren auf der bei Lincoln gelegenen englischen Royal Air Force-Basis Waddington stationiert. Das Training fand in Höhen unter 10000 Metern statt. Aus Sicherheitsgründen, aus Rücksicht auf die Umwelt und wegen der nicht vorhandenen speziellen elektronischen Führungs- und Auswertanlagen können in der Schweiz keine solchen Trainings durchgeführt werden. In früheren Jahren fanden diese Trainings in Sardinien statt.

VBS Information

In Benken im Zürcher Weinland stiess man in einer Tiefe von 919 Metern auf eine 13 Meter mächtige Schicht Steinsalz.



FOTO: NAGRA

Nagra betreibt auch Erdbebenforschung



Die Nagra (Nationale Genossenschaft für die Lagerung radioaktiver Abfälle) hat mit der ETH Zürich, vertreten durch den Schweizerischen Erdbebedienst (SED), den Vertrag über die Forschungszusammenarbeit auf dem Gebiet der Erdbebenaktivität in der Nordschweiz erneuert.

Beobachtungen und Messungen in Gebieten mit hoher Erdbebenaktivität haben deutlich gezeigt, dass unterirdische Bauten durch Erdbeben kaum gefährdet sind. Das Ziel der Nagra ist es, aus der Analyse von Erdbebenereignissen ein noch besseres Verständnis des geologischen Untergrunds zu erhalten. Die Auswertungen der Aufzeichnungen geben Aufschluss über den Herdmechanismus und über das Spannungsfeld. Die Resultate helfen, aktive Störungszonen in der Erdkruste zu identifizieren.

Seit 1983 betreibt der SED ein seismisches Stationsnetz in der Nordschweiz, das durch die Nagra finanziert wird. Zusätzlich zum Landesnetz installierte man dazumal neun weitere Stationen in der Nordschweiz. Dank dem dichten Netz werden auch sehr kleine Erdbeben (Mikroerdbeben) aufgezeichnet. Die Nagra erhält vom SED regelmässig Berichte zu den seismischen Ereignissen in der Nordschweiz. Die Resultate werden in den Technischen Berichten der Nagra ver-

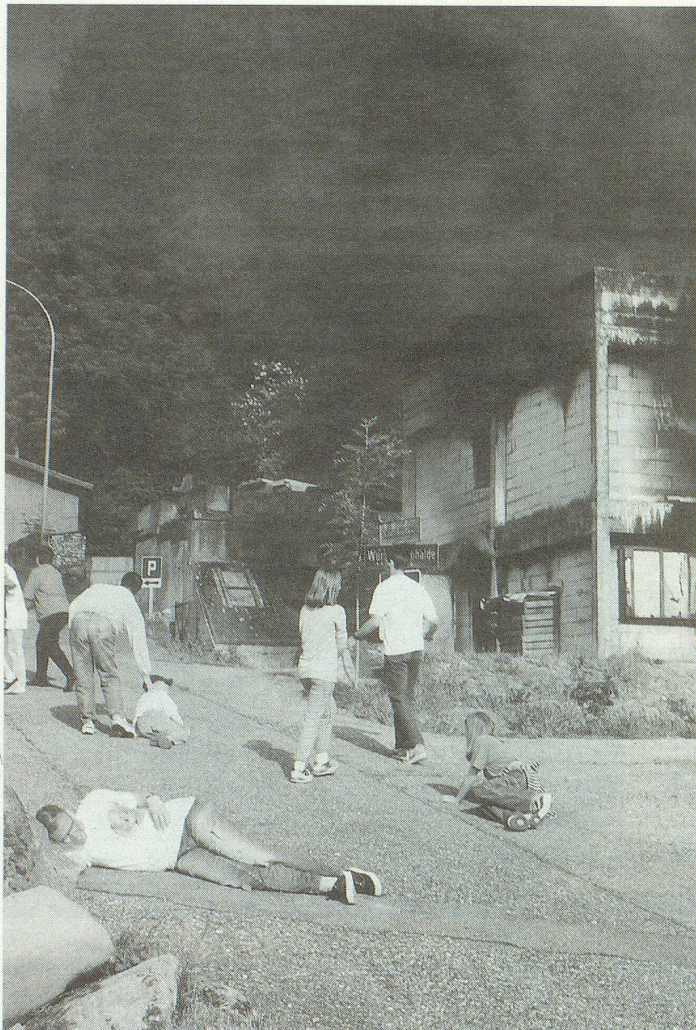
öffentlicht. Ein ähnlicher Vertrag besteht übrigens auch für die Zentralschweiz.

Die Schweiz weist je nach Region eine schwache bis mittlere Erdbebenaktivität auf. Grosse Erdbeben sind in der Schweiz in den letzten 700 Jahren zehnmal aufgetreten. Die vier grössten Beben fanden 1356 in Basel, 1601 in Nidwalden, 1796 in Buchs SG und 1855 im Vispताल statt.

Weshalb sind unterirdische Bauten – zum Beispiel Endlager – im Gegensatz zu Gebäuden an der Erdoberfläche durch Erdbeben kaum gefährdet?

- Bei der Ausbreitung von Erdbebenwellen im Untergrund entstehen als Folge an der Erdoberfläche neue Wellen. Diese Oberflächenwellen sind verantwortlich für viele Bauschäden.
- Oberflächenbauten können bei anhaltender Anregung in Eigenschwingungen versetzt werden. Dagegen sind Untertagebauten allseitig mit dem Fels verbunden und zeigen deshalb eine geringe Resonanz.
- Langandauernde Beben können zur «Aufschaukelung» des Bodens führen. Diese beschränken sich aber auf oberflächennahe Lockergesteine.

Diese Aussagen werden durch verschiedene Beobachtungen und Messungen aus Gebieten mit hoher Erdbebenaktivität dokumentiert. pd.



Eine gewaltige Detonation erschüttert das Wohnviertel. Verletzte wälzen sich am Boden oder irren im Schockzustand ziellos umher.



Die Feuerwehr löscht und hilft bei den Rettungen.

Ein heisser Tag für den Koordinierten Sanitätsdienst des Kantons Luzern

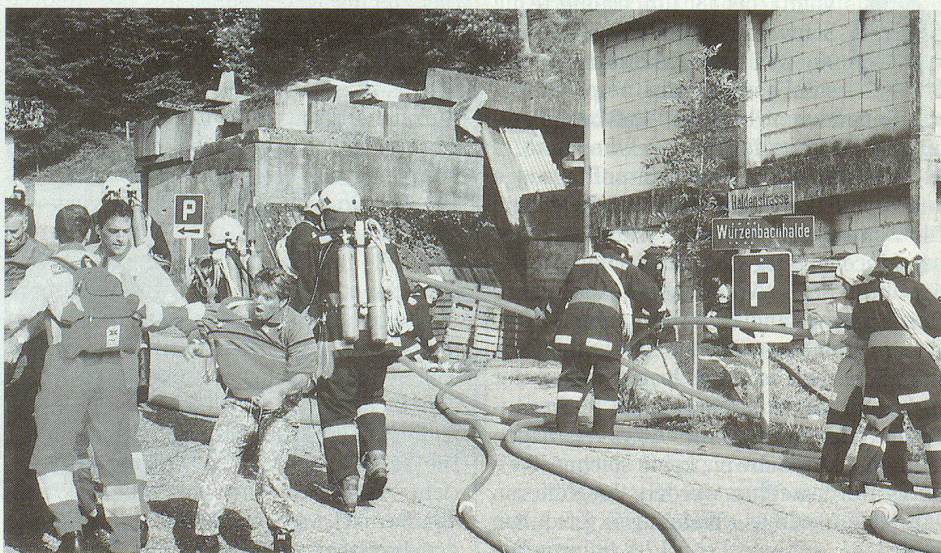
Detonationen, Feuer und Rauch: Im Inferno ruhig Blut bewahrt

Bewährungsprobe bestanden. Das ist die Bilanz der in freier Führung durchgespielten Einsatzübung des Koordinierten Sanitätsdienstes des Kantons Luzern (KSD) vom 19. Juni. Zehn Institutionen waren in die Übung «Bombenstimmung» eingebunden. Bereits am Tag zuvor wurden die Beteiligten im Rahmen verschiedener Informationen und einer Stabsübung mental auf ihren 1:1-Einsatz eingestimmt.

EDUARD REINMANN



Zivilschutzausbildungszentrum Blattig in Kriens, 8,23 Uhr. Mit heulender Sirene fährt ein Polizeiauto vor. Bremsen kreischen. Über den Lautsprecher wird mit gewollter



Ruhe und in monotoner Gleichförmigkeit immer wieder dieselbe Meldung durchgegeben: «Eine Gefahrensituation ist eingetreten, die Häuser sind geordnet zu verlassen, Besammlung beim Polizeifahrzeug.» Übungsannahme war, dass bei der Polizei eine Bombendrohung eingegangen war. Frauen, Kinder und Männer verlassen die gefährdeten Häuser und versuchen, Ruhe zu bewahren. Während der Evakuation erschüttert eine gewaltige Detonation das Gebiet. Feuer lodert gegen den Himmel, schwarzer Qualm dringt aus den umliegenden Häusern. Panik bricht aus, Verletzte wälzen sich am Boden, Menschen irren im Schockzustand ziellos umher. Chaos total! Als Erste sind die Samariter auf dem Platz, leisten Hilfe und versuchen, etwas Ordnung und System in den Ort des Grauens hinein zu bringen. In sicherer Entfernung wird ein Verletztennest eingerichtet. Mittlerweile ist auch die Feuerwehr herangebraust, stösst mitten in das Inferno vor, bekämpft die Brandherde und hilft bei der Bergung von Verletzten. Weitere Rettungsdienste melden sich auf dem Platz: Notfallärzte, Redog-Teams, Zivilschutz. Insgesamt standen 145 Leute im Einsatz.

Konzentrierter Ablauf

Die Übung wurde im «Zeitraffer» durchgespielt und gewann dadurch an Intensität und Eindrücklichkeit. Aber es ging nicht um die Show, sondern um einen wirklichkeitsnahen Test, ob das in jahrelangem Aufbau erarbeitete Konzept des KSD hält, was man sich von ihm verspricht. Dazu Karin Strässle vom KSD des Kantons Luzern: «Wir wollen die Zusammenarbeit der Partner unter belastenden Bedingungen überprüfen und Ausbildungslücken aufdecken. Nur was intensiv geübt und ohne Beschönigung kritisch hinterfragt wird, kommt im Ernstfall zum Tragen.» Die Auswertung durch fachkundige Schiedsrichter wird einige Zeit beanspruchen, aber die erste Bilanz fiel positiv aus. Trotz anfänglich schwer überschaubaren Verhältnissen wurden Chaos und Hektik sehr rasch in geordnete Bahnen gelenkt. Schnelle, zielgerichtete, effiziente und gleichwohl ruhige Arbeit wurde allenthalben sichtbar. Alle Beteiligten waren am richtigen Platz und wussten, was sie zu tun hatten.

Eindrückliche Leistungen

Stark beeindruckt von den Leistungen des KSD war der abtretende Luzerner Regierungsrat Klaus Fellmann, der dem KSD immer starke Rückendeckung gegeben hatte: «Der KSD des Kantons Luzern hat in den letzten Jahren riesige Fortschritte gemacht und heute einen Stand erreicht, um

auch komplexe Ereignisse bewältigen zu können». Für Hermann Suter, Vorsteher des Kantonalen Amtes für Zivilschutz, ging eine «Super-Übung» über die Bühne. «Es ist alles sehr professionell, die Einsätze sind rasch und sicher», sagte er. «Ich bin froh, dass es nur eine Übung ist.» Paul Fäh, Beauftragter für Sicherheit im Militär-, Polizei- und Umweltschutzdepar-

tement, hielt die Inszenierung für «sehr realistisch und schnörkellos». Karin Strässle, welche bei der Vorbereitung mit immensem Arbeitsaufwand alle Fäden gezogen hatte, war sichtlich zufrieden, übte sich in der Beurteilung jedoch eher in Zurückhaltung. «Es läuft speditiv, Konzept und Zusammenarbeit klappen», bemerkte sie nur. Und schon wurde sie



Ein Verletztennest wird eingerichtet. Rettungsdienst und Samariter haben alle Hände voll zu tun.





wieder an anderer Stelle beansprucht. Militärischer Beobachter war Hptm Rainer Jöhl vom Spital Regiment 5. Seine Feststellung: «Es ist ein realistisches Szenario, mit dem wir täglich konfrontiert werden könnten. Das Zusammenspiel der verschiedenen zivilen Kräfte ist eindrucklich.» Aus seiner Sicht muss jedoch die Synchronisation des Rettungsmaterials ein Zukunftsthema sein.

Ein kluges Konzept

«Bombenstimmung» war das Stichwort für die gross angelegte Übung, in der mit einzigartiger Eindrücklichkeit das Zusammenspiel aller Kräfte demonstriert wurde. Ein wesentlicher Faktor für deren Erfolg war, dass sich die Übungsleitung auf ein einziges Kernereignis konzentriert hatte. Es wurde bewusst darauf verzichtet, mit blühender Phantasie alle möglichen Nebenergebnisse, denen im Ernstfall sekundäre Bedeutung zukäme, in den Ereignisablauf mit einzubeziehen. Folgende Einsatzkräfte waren beteiligt: die Kantonspolizei als Alarmstelle, die Feuerwehr Horw, der Ret-

Kritische Beobachter auf dem «Feldherrenhügel» und grosse Medienpräsenz. Auf unserem Bild Karin Strässle mit Rolf Demuth von Tele Tell.



FOTOS: E. REINWANN

tungsdienst 144 von Sursee/Wolhusen, der Samariterverein Hitzkirch, das Zivilschutz Kata Hi Det Emmen für Rettungen unter erschwerten Umständen, Notfallärzte, Spitex, Seelsorger, Psychiater, Redog-Kata-

strophenhunde-Teams, Katastrophen-Einsatzleiter (KEL) der Gebäudeversicherung. Für die Einsatzkoordination auf dem Platz, die in «freier Führung» erfolgte, war die Feuerwehr zuständig. ▣

Schweiz ist Mitglied bei CENCOOP

 Zum ersten Mal beteiligt sich die Schweiz als Vollmitglied an einem multinationalen Programm, der sogenannten Central European Nations' Cooperation (CENCOOP), das durch regionale Zusammenarbeit den Herausforderungen künftiger friedensunterstützender Operationen effizienter begegnen will. Neben der Schweiz sind Österreich, Ungarn, Rumänien, die Slowakei und Slowenien an

CENCOOP beteiligt. Am 19. März 1999 hatte Bundesrat Adolf Ogi im Namen und Auftrag der Schweizer Gesamregierung die Absichtserklärung über die Teilnahme an CENCOOP unterschrieben. Das Projekt CENCOOP entstand 1996 aus einer Initiative Österreichs heraus. Damit soll nicht nur ein verbessertes und flexibleres Instrumentarium zur Friedenssicherung gewährleistet werden. Vielmehr wird mit CENCOOP auch eine besondere Kapazität für Einsätze im Rahmen der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit (OSZE) geschaffen. Sodann soll die «Interoperabilität» zwischen den Armeen der beteiligten Staaten gefördert werden.

Für die Schweiz eine ganz besondere Herausforderung! CENCOOP stützt sich auf das sogenannte Task-Force-Konzept ab, nach welchem Einsatzkräfte modular aus vorformierten Kontingenten «massgeschneidert» aufgrund konkreter Bedürfnisse zusammengestellt werden können. Zum Einsatz gelangen bewaffnete Formationen und unbewaffnete Einzelpersonen für militärische und humanitäre Hilfeleistung. Die Selbstbestimmung der teilnehmenden Staaten, in welchem Rahmen und Umfang die Zusammenarbeit erfolgen soll (A-la-carte-Prinzip), kommt den schweizerischen Interessen sehr entgegen. *Peace Keeper 2/99*

Armee: Pilotversuch mit Zeitsoldaten



Das Heer und die Luftwaffe haben für diese Sommer-RS 100 Zeitsoldaten angestellt. Damit ist das Kontingent ausgeschöpft.

Interessierte am Pilotversuch können sich aber bereits für das Jahr 2000 anmelden. Das Heer und die Luftwaffe haben innert kurzer Zeit genügend Offiziere und Unteroffiziere gefunden, die diesen Sommer

gegen Bezahlung primär in den Rekrutenschulen arbeiten wollen. Mit der erstmaligen Verpflichtung von 100 solcher Zeitsoldaten verfolgt die Armee zwei Ziele. Zum einen will sie Erfahrungen für die künftige Armee XXI sammeln, zum anderen personelle Engpässe bei den Milizkadern in den Sommer-Rekrutenschulen überbrücken.

Das Interesse an diesem Pilotversuch ist gross. Zahlreiche Studenten und junge Stellensuchende meldeten sich. Die 100 angestellten Zeitsoldaten erhalten einen Arbeitsvertrag, einen Jahreslohn von je

nach Grad zwischen 45 500 und 58 500 Franken und haben Anspruch auf Ferien. Nächstes Jahr wird der Pilotversuch fortgesetzt. Interessierte Unteroffiziere und Offiziere, die sich im Jahr 2000 als Zeitsoldat verpflichten lassen wollen, können sich bereits jetzt beim zuständigen Bundesamt ihrer Truppengattung melden. Informationen sowie die Telefonnummern der Ämter sind auf dem Internet zu finden unter der Adresse www.armee.ch auf der Seite der Untergruppe Lehrpersonal des Heeres.

VBS Information

Neuer Rotkreuzrat: SZSV ist mit dabei



Markante Weichenstellung im Schweizerischen Roten Kreuz (SRK). An der ersten Rotkreuzversammlung vom 26. und 27.

Juni in Aarau wurde der Rotkreuzrat gewählt. Er ist das neue Führungsorgan des SRK. Geleitet wird der Rotkreuzrat durch den Präsidenten des SRK, Franz E. Muheim. Zum Vizepräsidenten wurde Marco Baggiolini, Direktor des Theodor-Kocher-Instituts der Universität Bern und Präsident der Università della Svizzera Italiana, ernannt.

Weitere Mitglieder des Rotkreuzrates sind: Anja Bremi-Forrer, Fachexpertin für Krankenpflege (aus Zürich), Arina Kowner, Juristin und Kulturexpertin (Zürich), André Coulin, Managementberater (Luzern), Her-

mann Fehr, alt Nationalrat und Zentralpräsident des Schweizerischen Samariterbundes (Biel), Pierre de Senarclens, Direktor des Institut d'études politiques et internationales der Universität Lausanne, sowie Marco de Stoppani, Geschäftsleitungsmitglied der Neuen Zürcher Zeitung. Der Rotkreuzrat ist verantwortlich für die strategische Führung des SRK. Nachdem der interne Reformprozess letztes Jahr mit der Annahme neuer Statuten seinen Abschluss gefunden hat, wird der Rotkreuzrat nun bei der Arbeit des SRK neue Schwerpunkte setzen.

Ausserdem hat eine unabhängige «Groupe de réflexion» unter dem Vorsitz von alt Ständerat Otto Schoch (AR) über die zukünftige Rolle und die Aufgaben des SRK nachgedacht. An der ersten Rotkreuzversammlung am 26. und 27. Juni in Aarau hat die Gruppe ihre Ergebnisse präsentiert und zur Diskussion gestellt. Sie empfiehlt dem SRK, sich bei seiner Arbeit im In- und

Ausland auf drei Schwerpunkte zu konzentrieren: Menschliches Leben zu schützen, Gesundheit zu fördern und menschliche Würde zu wahren. Ausserdem wird das SRK aufgefordert, im sozialen Bereich dort überbrückende Soforthilfe zu leisten, wo der Staat überfordert ist. Das SRK soll vermehrt Freiwilligenarbeit fördern und dadurch dazu beitragen, dass die Bevölkerung in der Schweiz die staatliche Wohlfahrt solidarisch unterstützt.

Einen anderen Höhepunkt der ersten Rotkreuzversammlung bildete die Unterzeichnung der Zusammenarbeitsverträge mit der REGA, dem Schweizerischen Samariterbund, der Schweizerischen Lebensrettungsgesellschaft, dem Schweizerischen Militärsanitätsverein, dem Schweizerischen Verein für Katastrophenhunde und dem Schweizerischen Zivilschutzverband. Diese Konzentration der Kräfte erlaubt auch langfristig eine effiziente Hilfe zugunsten bedürftiger Mitmenschen. *pd.*

Suchen Sie ein Geschenk, mit dem Sie der oder dem Beschenkten garantiert viel Freude machen? Hier unser Vorschlag! Viel für wenig Geld bietet der neue ultrapräzise und formschöne Zivilschutz-Funkwecker!



Zivilschutz-Funkwecker Fr. 34.-

- Radio controlled = absolut zeitgenau. Richten Sie alle Uhren im Haus nach Ihrem neuen Funkwecker! Die Umstellung von Winter- auf Sommerzeit besorgt der Zivilschutz-Funkwecker automatisch.
- Schwarzes Kunststoffgehäuse (75 x 75 x 30 mm).
- Offizielles Zivilschutz-Signet (blau/orange) unterhalb des LCD-Displays.
- Zeitanzeige: Stunden/Minuten/Sekunden.
- 4stellige Alarmanzeige.
- 3stellige Temperaturanzeige.
- 24-Stunden-Weckautomatik.
- Alarmrepetition im 5-Minuten-Intervall.
- Läuft mit 1 Batterie (1,5 Volt AA/AM3) über 1 Jahr lang.

Und dies alles zum budgetfreundlichen Preis von nur 34 Franken (ohne Batterie).

Einsenden an Schweizerischer Zivilschutzverband, Postfach 8272, 3001 Bern, Fax 031 382 21 02.

Ja, der Zivilschutz-Funkwecker gefällt mir.

Ich bestelle

.....Stück zu Fr. 34.- (+ Porto).

Name:

Vorname:

Organisation:

Adresse:

Datum:

Unterschrift:

Wichtiger Pfeiler des Bevölkerungsschutzes

Kata-Einsatzleiter haben sich bewährt

Effizientes und zielgerichtetes Handeln unter straffer Führung ist vor allem in der Anfangsphase einer Notsituation oft von entscheidender Bedeutung. Seit 1988 bildet die Gebäudeversicherung des Kantons Luzern Katastrophen-Einsatzleiter (KEL) aus. Mit Erfolg, wie mehrere Schadenereignisse der letzten Monate gezeigt haben.

betriebe waren stark eingeschränkt und zahlreiche Destinationen in der Stadt waren nur über Fussgängerstege erreichbar. «In dieser kritischen Situation haben wir immer mit dem KEL-Stab gearbeitet, ein Krisenstab war nicht notwendig», erklärte der Stadt-Luzerner Feuerwehrkommandant Peter Frey. Mit der Ereignisbewältigung war schon vor vier Jahren begonnen worden. Auf ein Hochwasser aus dem Jahr 1910 wurde ein Katasterplan erstellt. Vor Jahresfrist wurde der Katastabs auf KEL-Basis neu formiert. Und am 9. März 1999 wurden an einem Abspracherapport allfällige Massnahmen ins Auge gefasst. Als sich das Hochwasser abzeichnete, wurde die Bevölkerung gut informiert und auf

verstopfte, wurden Teile des Dorfes und die Hauptstrasse von der Überflutung betroffen. Die Feuerwehr setzte alle eigenen Mittel und für die nachfolgende Räumung auch zugezogene Mittel ein. «Die Feuerwehr stand während 358 Mannstunden im Einsatz», berichtete Fw Kdt Guido Baumann. «Nebst der Ereignisbewältigung wurden Nachtpiketts zur laufenden Kontrolle der Bäche eingesetzt. Mit dieser Massnahme konnten weitere Schäden verhindert werden. Für Baumann besonders wichtig: Sofort nach dem Einsatz musste die Bereitschaft wiederhergestellt werden. Bedrohliche Lage in Sörenberg am 14. Mai. Auf 1620 m Höhe hatte sich ein Anriss gebildet und ein mächtiger Murgang von bis zu 4 Metern Höhe bedrohte einen Teil des Siedlungsgebiets. Während der folgenden Tage war das Erdreich dauernd in Bewegung und eine Stabilisierung war nur möglich, wenn es abtrocknete. Erste Massnahme war deshalb der Bau eines Erdwalles zum Schutz des Siedlungsgebietes. Ein richtiger Entscheid, denn am 21. Mai löste sich ein mehrfach grösserer Erdrutsch. Dank der getroffenen Massnahmen konnte der Schaden in Grenzen gehalten werden. Für Hptm Theo Schneider, Kommandant der Feuerwehr Sörenberg, ist klar: «Die erste Lagebeurteilung und die Sofortmassnahmen entscheiden über Erfolg oder Misserfolg.» Während der ersten drei Ereignistage stand die Feuerwehr im Dauereinsatz, dann wurde sie vom Zivilschutz abgelöst. Daraus resultierte für Schneider eine weitere Erfahrung: «Die Information über die Partner ist sehr wichtig. Man kann die Partner nur einsetzen, wenn man sie kennt.»

FOTO: E. REINMANN



Vom KEL-Konzept überzeugt: der kantonale Feuerwehrrinspektor Oberstlt Hans Rüttimann (rechts) und sein Stellvertreter Major Hans Peter Spring.

EDUARD REINMANN



«Hat sich die Ausbildung und Organisation der KEL bewährt?» Diese Frage stellte der kantonale Feuerwehrrinspektor Oberstlt Hans Rüttimann in den Mittelpunkt seiner Bilanz über das zehnjährige Wirken der Katastrophen-Einsatzleiter der Feuerwehr. «Die Zahl der Naturei ereignisse hat in den letzten Jahren zugenommen, viele von ihnen treten plötzlich auf, deshalb müssen wir rund um die Uhr bereit sein», sagte Rüttimann. Als signifikante Beispiele wurden drei Ereignisse herausgegriffen und die getroffenen Massnahmen von den jeweiligen KEL dargestellt.

Vom Hochwasser nicht überrascht

An Pfingsten (23. Mai) hatte der Pegel des Vierwaldstättersees den Normalstand um 1,37 m überschritten. Die ganze Stadtinfrastruktur war in Gefahr, die Verkehrs-

Selbstschutz disponiert. Frey: «Wir waren vorbereitet.»

Ab dem 19. Mai, als sich die kritische Lage zuspitzte, war die Feuerwehr während einer Woche rund um die Uhr einsatzbereit. Die Präsenz wurde nach einem genauen Ablöseplan geregelt. Die Mannschaften wurden konsequent nach sechs Stunden heim geschickt, die Führung nach acht Stunden. So standen jederzeit ausgeruhte Kräfte zur Verfügung. Frey: «Das Hochwasser war für uns völlig neu. Letztmals wurde Luzern im Jahr 1970 von einem solchen Ereignis heimgesucht. Aber wir hatten die Lage jederzeit im Griff. Die Dispositionen haben sich bewährt.»

Prioritäten setzen

Wassernot auch in der Gemeinde Root. Vom 12. bis 15. Mai war die Lage kritisch. Die Reuss und die Ron gingen sehr hoch und am Rooter Berg drohten neun Bäche über die Ufer zu gehen. Als einer davon

KEL hat sich bewährt

In allen drei genannten Fällen waren ausgebildete Katastrophen-Einsatzleiter an vorderster Front. Wie Willi Clerc, Direktor der Luzerner Gebäudeversicherung, bestätigte, haben sie sich in allen Fällen dank ihrer guten Ausbildung bewährt. Clerc belegte seine Aussage auch mit konkreten Zahlen. Vom 13. Mai bis 16. Juni waren bei der Gebäudeversicherung 1160 Schadenmeldungen (Überschwemmungen, Erdbeben, Hagelschläge und Sturmwind) eingegangen. Die Schadenssumme wird auf rund 7 Millionen Franken geschätzt. Verglichen mit anderen Kantonen sei dies ein relativ geringer Betrag, sagte Clerc. Dies sei nicht zuletzt das Verdienst der Katastrophen-Einsatzleiter, die zum richtigen Zeitpunkt das Richtige veranlasst hätten, um grösseren Schaden zu verhindern. **■** Lesen Sie in der nächsten Ausgabe von «Zivilschutz» über das Ausbildungs- und Einsatzkonzept der Katastrophen-Einsatzleiter im Kanton Luzern.